

Staatliche Förderung der Wohnungsforschung - wozu?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **54 (1979)**

Heft 11

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jeder muss wohnen

Wohnen ist mehr als nur Schutz vor Regen, Kälte und fremden Blicken. Wohnen ist leben. Was wir oft vergessen: Wohnen findet nicht nur in den eigenen vier Wänden statt. Ebenso wichtig ist die unmittelbare Umgebung der Wohnung: Das Treppenhaus zum Beispiel oder die Eingangspartien der Häuser. Auch der öffentliche Raum, die Strasse, an der das Wohnhaus liegt, und das Quartier, sein Zustand, seine Atmosphäre, seine Einrichtungen prägen die Qualität des Wohnens.

Es ist nicht gleichgültig, ob und wie die Anwohner ihre Höfe und das Grün zwischen den Wohnblocks benützen dürfen. Die Ringhörigkeit der Wohnungen ist massgebend für eine grosszügigere oder weniger freie Erziehung unserer Kinder. Hausordnungen fördern oder vermeiden Konflikte in Wohnblocks. Sicherheit auf den Quartierstrassen ist verantwortlich für die Anzahl der Kinderunfälle. Kleinigkeiten? Hunderttausende sind betroffen von solchen Fragen.

Kenntnisse sind notwendig

Diese Fragen berühren die Gesetze, das Recht, und sie betreffen Investitionen in der Grössenordnung von Milliarden. Milliarden, die richtig oder falsch investiert werden können.

Wer entscheidet darüber? Aufgrund welchen Wissens wird entschieden? Wohnungsforschung liefert Informationen, vermittelt Entscheidungshilfen. Fingerspitzengefühl ist auch wichtig, aber es wäre unverantwortlich, milliarden-schwere Entscheidungen, welche das Wohnen von 6 298 000 Menschen betreffen, ohne sorgfältigermittelte Grundlagen zu fällen.

Wohnungsforschung ist dazu da, solche Grundlagen zu erarbeiten und sie Behörden, Verwaltungen, Politikern und einer interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Vieles, was das Wohnen betrifft, wird bereits von privater Seite erforscht: staatlich geförderte Wohnungsforschung springt deshalb dort ein, wo Forschungsbedürfnisse bestehen, die aus finanziellen, forschungstechnischen und weiteren Gründen von keiner andern Organisation befriedigt werden können oder wegen mangelndem persönlichen Interesse nicht befriedigt werden.

Es geht um sehr viel Geld

Der Wert der Wohnbauten wird in der

Schweiz auf rund 300 Milliarden Franken geschätzt. Zwar ist die Wohnbautätigkeit in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Im Jahre 1978 investierten wir jedoch bereits wieder mehr als 7 Milliarden Franken in den Bau von Wohnhäusern.

Die Wohnungsforschung ist knapp gehalten

Gemessen an diesen nüchternen Zahlen ist die Wohnungs- und Bauforschung im Vergleich zu anderen Forschungsbereichen knapp gehalten. Die chemische Industrie gibt 8 Prozent ihres Umsatzes für Forschung aus. Die pharmazeutische Industrie sogar 11 Prozent. Und die Wohnungs- und Bauforschung? Auf sie entfielen zum Beispiel im Jahre 1977 nach groben Schätzungen rund 1/3 Prozent der investierten Bauleistungen. Oder noch drastischer ausgedrückt: Die staatlich geförderte Wohnungsforschung entsprach nur rund 1/10 Promille des effektiven Wohnungsbauvolumens.

Die vom Bund geförderte Wohnungsforschung ist im Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz verankert. Mit der Durchführung dieses Gesetzes ist das Bundesamt für Wohnungswesen (BWO) beauftragt, welches dem Volkswirtschaftsdepartement (EVD) unterstellt ist. Dem zuständigen Amt steht die Eidg. Forschungskommission Wohnungswesen (FWW) zur Seite. Sie ist eine vom Volkswirtschaftsdepartement ernannte Kommission mit Vertretern aus den Fachgebieten Architektur, Bauingenieurwesen, Soziologie, Volkswirtschaft, Rechtswissenschaft. Ihr Sekretariat wird im Bundesamt für Wohnungswesen geführt. Es stellt die Koordination zu andern Bundesstellen, kantonalen und kommunalen Behörden, zur Bauwirtschaft, zu Wohnbauorganisationen und Forschungsinstitutionen her.

Forschungsrahmen für die achtziger Jahre

Bevor man mit der Forschungsarbeit beginnen kann, gilt es herauszufinden, wo der Schuh drückt. Die Forschungskommission Wohnungswesen (FWW) hat die Probleme eingehend untersucht und Schwerpunkte gesetzt. Folgende 7 Problemfelder wurden ausgewählt:

- Wechselbeziehungen zwischen Mensch und gebauter Umwelt
- Siedlungsentwicklung und Erneuerung
- Wohnungsversorgung
- Wohnungseigentum

- Verbesserung des Bauplanungs- und Bauprozesses
- Energiesparen im Wohnungsbau
- Behebung von Informationsmängeln

Leider konnte von der Forschungskommission nur ein Bruchteil der Probleme berücksichtigt werden, die dringend untersucht werden sollten. Der Forschungskredit von jährlich rund 500 000 Franken (1979) reicht für mehr einfach nicht aus. Im Rahmen der bundesinternen Forschungskoordination wurde deshalb vereinbart, dass sich mit bestimmten Problembereichen - wie zum Beispiel dem Energiesparen - andere Stellen auseinandersetzen.

Heute stehen zwei Problembereiche im Vordergrund, nämlich die Erneuerung von Altwohnungen, Siedlungen und Stadtteilen sowie die umfassende Thematik des Wohnungseigentums.

Offene Fragen: Einige Beispiele

Zahllose Fragen bedürfen der Abklärung. Hier einige wenige Beispiele:

- Wie will der Schweizer wohnen?
- Wie müssen wir (um)bauen, um diesen Wohnwünschen gerecht zu werden?
- Wie sollen wir morgen wohnen, welche Tendenzen zeichnen sich ab?
- Wie man die Qualität von Wohnung und Wohnumgebung beurteilt?
- Was ist zu tun, um ein weiteres Absinken der Wohnqualität zu verhindern?
- Wo fehlt welche Art von Wohnungen? Welche Bevölkerungsschichten sind davon betroffen?
- Wie kann Wohnbauförderung eingesetzt werden, um bestehende Versorgungslücken zu füllen und allfällige Fehlentwicklungen zu hemmen?
- Was haben die bisherigen Massnahmen bewirkt?
- Wie wirken sich künftige mögliche Entwicklungen auf die Wohnungsnachfrage und das Wohnungsangebot aus?
- Wann soll abgebrochen, wann erneuert werden?
- Wie können die Unsicherheiten bei der Schätzung von Erneuerungskosten vermindert werden?
- Wie kann den steigenden Betriebskosten von Gebäuden begegnet werden?

Vor allem müssen auch künftig Unterlagen erarbeitet werden, welche Richtlinien und Prognosen für die Zukunft erlauben. Damit können Fehlentscheidungen verhindert und Fehlentwicklungen frühzeitig erkannt werden.